

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amthliches Organ



1. Stadt Hochheim

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hirschheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 s Familienanzeigen Vereinsanzeigen und kleine Einpalten-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12, im Textteil 10 s. Nachschaffstelle A. Der Bezugspreis beträgt 85 s ohne Trägerlohn

Nummer 87

Dienstag, den 23. Juli 1935

12. Jahrgang

Die neue Getreidemarktordnung

Die Verordnungen über die neuen Getreidemarktordnung für das Erntejahr 1935-36 sind im Reichsgesetzblatt zur Veröffentlichung gelangt. Ergänzt wurden diese durch einige Anordnungen der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft. Ganz allgemein kann zu der mit Spannung erwarteten neuen Getreidemarktordnung festgestellt werden, daß an dem System der Festpreise des letzten Wirtschaftsjahres grundsätzlich nichts geändert wurde, vielmehr sogar ein weiterer Ausbau und eine Verfeinerung erfolgte. Verschiedene Abweichungen von den bisherigen Bestimmungen sind allerdings für die praktische Durchführung der Getreidemarknahmen recht bedeutungsvoll.

Oberstes Ziel mußte es auch bei der Vorbereitung der neuen Getreidemarktordnung sein, den Brotpreis im Interesse des Volksganzen unverändert zu halten. Borgelehen ist, daß lediglich in einigen wenigen Orten im weiteren Verlaufe des Wirtschaftsjahres eine mäßige Brotpreiserhöhung erfolgen kann, weil in diesen Orten die Brotpreise im Verhältnis zum Jahresdurchschnitt der Brotpreiserhöchstpreise und zu den Erzeugungskosten der Müller und Bäcker zu niedrig liegen.

Zu den Festpreisen selbst ist zu sagen, daß der Haferpreis gegenüber dem Vorjahr unverändert blieb, während der Weizenanfangspreis sich um vier Mark je Tonne erniedrigte. Demgegenüber zeigt der Roggenanfangspreis eine Erhöhung von einer Mark je Tonne und der Gerstenaufpreis um sechs Mark je Tonne. Man will mit dieser veränderten Preisfestsetzung vor allem erreichen, daß die Weizenanbaufläche nicht über den Bedarf hinaus erhöht wird. Bei Roggen mußte die Spanne zwischen Weizenpreis und Gerstenaufpreis verringert werden, während die Preissteigerung für Gerste ein Anreiz zur Produktionssteigerung gegeben werden soll. Die monatlichen Preiszuschläge (Reports) sind wesentlich erhöht worden, so daß zwischen dem niedrigsten Preis eines Preisgebietes zu Beginn des Getreidejahres und dem höchsten Preis am Jahresende der Unterschied gleichmäßig bei allen Getreidearten 20 Mark je Tonne beträgt. Bisher lag dieser Unterschied etwa 30 v. H. darunter.

Nachdem die Organisation der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft sowie der Getreidewirtschaftsverbände im letzten Jahre reiflos zur Durchführung gelangte, konnte man nun auch das Schwerkrieg der Organisationen auf dem getreidewirtschaftlichen Gebiet auf diese Organisationen verlagern, die einen bedeutend erweiterten Aufgabenkreis erhalten haben. Die Ablieferung von Getreide erfolgt künftig nicht mehr durch Regierungsverordnungen, sondern durch Anordnungen der Hauptvereinigung bzw. der Getreidewirtschaftsverbände. Der Reichsmittel für Ernährung und Landwirtschaft steht lediglich nur noch das Reichsablieferungskontingent fest, während die Unterverteilung der Kontingente, die Ausgabe der Kontingentsmarken für Brotgetreide u. a. m. den Zusammenschlüssen der Getreidewirtschaft zukommt. Besonders Augenmerk wird auf die richtige Handhabung der Kontingentsmarken zu richten sein. Für den Bauern selbst ist es wichtig, daß ein allgemeines Verfütterungsverbot für Roggen und Weizen nicht mehr besteht, er kann den über sein Brotgetreidekontingent hinausgehenden Bestand an Roggen und Weizen veräußern oder zu Futterzwecken ohne Kontingentsmarken verkaufen.

Während im letzten Getreidewirtschaftsjahr Festpreise für Weizen, Roggen, Futtergerste und Futterhafer festgesetzt waren, hat man im neuen Wirtschaftsjahr beim Hafer für Futterhafer Festpreise festgelegt, während für Gerste und Hafer, die für Industriezwecke verkauft werden, zunächst keine Preise festgelegt wurden. Zu beachten ist weiterhin, daß von der bisher geltenden Regelung der Preispannen für Gerste und Hafer Abstand genommen wurde. Auch die Vorschriften über einen Mindestvermahlungsgrad für Roggenmehl konnten in Anbetracht der zu erwartenden günstigen Ernte aufgehoben werden.

Aus der Neufassung der Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft ist weiterhin ersichtlich, daß der Mitgliederkreis der Getreidewirtschaftsverbände erweitert wurde. Neben den Erzeugern, Händlern und Bearbeitern von Getreide und Erzeugnissen daraus, Teigwaren (bisher nur Brot und Teigwaren) herstellenden, verteilenden, den Getreidewirtschaftsverbänden. Dazu gehören also jetzt auch Lebensmittelgeschäfte, Brot-, Backwaren usw. verkaufen, die sie von einer Bäckerei oder Brotfabrik bezogen haben. Den Getreidewirtschaftsverbänden steht künftig auch das Recht zu, Ausnahmefälle bei der Verfeinerung des Getreides festzusetzen und Abweichungen von den Verordnungen zu erlauben. Mit Zustimmung des Reichs- und Landesministers können die Verbände für ihren Bezirk auch Unterschreitungen der Festpreise zulassen.

Die Zahl der Festpreisgebiete ist bei Roggen von bisher 16 auf 19 und bei Weizen von 17 auf 20 erweitert worden, wodurch eine wesentliche Verfeinerung des Preisgefülles bei Brotgetreide erzielt wird. Man hat sich bemüht, da und dort aufgetretene Mängel zu beseitigen und die sogenannten toten Winkel auszufüllen.

Einigkeit der schwarzen Kasse

Nationale Begeisterung in Abessinien. — Der religiöse Gegenjah verschwunden.

Addis Abeba, 22. Juli.

Die angekündigten Volksversammlungen der „Vereinigung der Jugend Ethiopiens“ haben allenthalben unter starker Beteiligung der gesamten Bevölkerung stattgefunden. Die dort gehaltenen Reden dienten der Aufklärung über die politische Lage und der Propaganda für die Landesverteidigung. Das Hauptthema bildete naturgemäß der abessinisch-italienische Streif und die drohende Kriegsgefahr. Abwechselnd sprachen christliche und mohammedanische Priester, Staatsbeamte und Soldaten.

In ihren Reden kam immer wieder zum Ausdruck, daß Abessinien 2000 Jahre lang unabhängig gewesen sei und daß kopfliche Christen und Mohammedaner das Land gemeinsam bis zum letzten Blutstropfen verteidigen würden.

Der Zustrom von Freiwilligen für das abessinische Heer nimmt ständig zu. Es melden sich Angehörige aller in Abessinien lebenden Rassen und Religionsbekenntnisse, wodurch die italienischen Redungen über Gegenjah zwischen den beiden Hauptreligionen Abessinien, dem Christentum und dem Islam, widerlegt zu sein scheinen.

Der Kaiser von Abessinien feiert am 23. Juli seinen 42. Geburtstag. In Anbetracht der politischen Lage wurden in diesem Jahre die üblichen großen Feierlichkeiten abgelehnt. Es findet nur ein Empfang der ausländischen Diplomaten und eine Abendveranstaltung statt. Die Paraden und die des Kaisers hat im ganzen Lande lebhaftesten Widerhall hervorgerufen. Ständig treffen Glückwunschtelegramme ein.

Das amerikanische Rote Kreuz hat der abessinischen Regierung für den Kriegsfall seine Unterstützung zugesagt, da Abessinien nunmehr Mitglied der Genfer Konvention ist.

„Unsere Hautfarbe ist unsere Fahne!“

Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Addis Abeba berichtet, in allen patriotischen Reden werde dort immer größeres Gewicht auf die Einigkeit der christlichen und der mohammedanischen Abessinier gelegt. Die Einigkeit der Religionen für die vaterländische Sache sei tatsächlich hergestellt.

Zum ersten Male habe man bei den Kundgebungen am Sonntag Ausrufungen über gemeinsamen Widerstand der schwarzen Kasse gegen den Angriff der weißen Kasse gehört. Zum Beispiel sei erklärt worden: „Unsere Hautfarbe ist unsere Fahne“ oder „Wir Schwarzen müssen zusammenhalten“, und auffallenderweise hätten sich dabei besonders die Mohammedaner hervorgetan.

Die Mühlenwirtschaft wird es sicherlich als wesentliche Erleichterung empfinden, wenn nach den neuen Bestimmungen die Mühlen als Vorratshaltungsmenge nur noch ein Monatskontingent einzulagern haben.

Im Rahmen eines kurzen Aufzuges ist es leider unmöglich, auf die Einzelheiten der neuen Getreidemarktordnung näher einzugehen. Grundsätzlich wurde, wie eingangs bereits betont, an der Getreidefestpreisordnung nicht geändert. Durch die Verfeinerung des Systems wird aber erreicht, daß Reibungsflächen, die sich in der Anlaufzeit ergeben hatten, abgeglättet werden, was sowohl dem Erzeuger als auch dem Verteiler sowie dem Verbraucher zugute kommt. Das Festhalten an dem stabilen Brotpreis war bei der Gesamtkalkulation oberste Bedingung.

Abessinien braucht Geld

Eine Unterredung des „Echo de Paris“ mit Mussolini findet in der Londoner Presse große Beachtung. Der Pariser „Times“-Korrespondent bemerkt dazu, Mussolinis Aeußerung, daß Europa noch zwei oder drei Jahre verhältnismäßiger Ruhe vor sich habe, stimme genau mit dem Urteil des französischen Generalstabes überein.

„Daily Express“ meldet, der neue abessinische Gesandte in London habe in einer Unterredung erklärt: „Ich bin nach London gekommen, um eine Anleihe von zwei Millionen Pfund Sterling für Abessinien aufzunehmen. Wir haben Geld bitter nötig, nicht nur für einen Krieg, sondern auch, um die ausgedehnten Bodenschätze unseres Landes zu entwickeln.“ Ferner habe er zwei weitere Aufträge, nämlich die britische Regierung zu veranlassen, Abessinien Sache zu unterstützen und seinen Einfluß zu gebrauchen, damit der Völkerverbund Sanktionen zur Anwendung bringe, wie z. B. die Schließung des Suezkanals. Ferner wolle er sich dafür einsetzen, daß die britische Regierung das Ausfuhrverbot für Waffen aufhebe.

Die Kriegsbereitschaft

Auf die Frage, ob Abessinien für einen baldigen Krieg vorbereitet sei, habe der Gesandte gesagt, Abessinien habe bereits große Mengen von Munition in den Befestigungen von Addis Abeba, ferner Maschinengewehre, Lewis-Geschütze, Haubitzen und ein paar Feldgeschütze von großer Schußweite und Luftabwehrkraft. Die Truppen des Kaisers seien mit modernen Gewehren ausgerüstet, aber auch die irreguläre Armee habe zuverlässige Feuerwaffen.

Die Abessinier legen mehr Wert auf ihre Gewehre als auf andere moderne Waffen. Tanks können in Abessinien wegen der Struktur des Landes nicht in Anwendung gebracht werden. Die einzige Gefahr drohe aus der Luft. Aber dem Feinde werde es an Zielen fehlen. Den Gebrauch von Giftgas betrachteten die Abessinier als niedrigste Form der Barbarei.

England vor ernsten Entschlüssen

„Die ernsteste Entscheidung seit 1914.“

London, 22. Juli.

Das Kabinett wird sich in einer Sonder Sitzung wiederum mit der abessinischen Frage befassen. Es wird berichtet, daß die Minister sich über die Notwendigkeit einer möglichst baldigen deutlichen und unmißverständlichen Erklärung über die britische Haltung klar seien.

In politischen Kreisen soll die Ansicht vorherrschen, daß ein Aufschub der Tagung des Völkerverbundes nur der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ dazu führen würde, die knappe Zeitspanne, die noch für die Erhaltung des Friedens verfügbar bleibt, zu vergeuden.

Wie ernst die diplomatische Spannung in der italienisch-abessinischen Krise beurteilt wird, geht auch aus der Nachricht hervor, daß die Beamten des Foreign Office zum Teil auf ihre Augustferien verzichtet haben. Schreibt, die Entscheidung, die die britische Regierung treffen müsse, sei wahrscheinlich die ernsteste seit dem Sommer 1914. Sie berühre die Interessen des ganzen Empire. Britische Gebiete befänden mit Abessinien gemeinsame Grenzen von 3000 Kilometer Länge, während die italienisch-abessinischen Grenzen weniger als die Hälfte dieser Länge hätten. Auch müsse die Frage der Ausfuhr von Kriegsmaterial nach Abessinien sofort entschieden werden.



Der Führer in Nürnberg.

Unser Bild zeigt den Führer inmitten der Arbeiter bei der Besichtigung des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg. Links Reichsminister Kerrl, dahinter Frankfurter Streicher und Architekt Speer. Weltbild (M).

Verschiedene Länder, darunter Frankreich, hätten es abgelehnt, die erforderlichen Lizenzen zu erteilen. Großbritannien habe bisher Zurückhaltung geübt. Wenn die Regierung überzeugt sei, daß Abessinien Waffen zur Selbstverteidigung brauche, so würden bestehende Vertragspflichten die Erteilung von Ausfuhrlicenzen notwendig machen.

Eden und Mussolini

Dramatischer Verlauf der Unterredung.

Der römische Berichterstatter der Agence Economique et Financiere will nachträglich über den Verlauf der Verhandlungen Edens in Rom Folgendes mitteilen können:

Als es Eden nicht gelungen sei, Mussolini zu überzeugen, daß er der englischen Abessinienpolitik seine Zustimmung geben müsse, habe er dem Duce erklärt, die Ablehnung der englischen Anregungen könne gewisse Folgen nach sich ziehen. Mussolini soll darauf ohne zu zögern entgegengekommen sein, daß er bereits alle Folgen einer Krise zwischen Italien und England vorgeesehen habe.

Nach Schluß der Unterredung habe Eden anscheinend seine Nerven kaum beherrschen können, und sein Gesicht habe den Ausdruck heftiger Erregung wiedergegeben, während Mussolini kurz darauf ruhig sein weiteres Empfangsprogramm erledigt habe.

In Genf hofft man noch

Die Frage, ob und in welcher Form der Völkerbund demnächst in den italienisch-abessinischen Konflikt einzugreifen haben wird, wird im Völkerbundsekretariat heute noch als völlig ungelöst betrachtet. Man weist darauf hin, daß Abessinien bisher keinen formellen Antrag auf sofortige Einberufung des Rates gestellt hat.

Man glaubt, daß das englische Angebot der Abtretung des Hafens Zaila an Abessinien noch nicht erledigt ist und schließt aus der letzten Rede des Regus auf dessen eventuelle Bereitschaft, als Gegenleistung für den Erwerb dieses Zugangs zum Meere in Gebietsabtretungen in der Provinz Ogaden, also an der strittigen Somaligrenze, einzuwilligen.

Man ist im Völkerbundsekretariat davon überzeugt, daß die Genfer Institution schon durch die Tatsache, daß sie aktionsbereit im Hintergrund stehe, schon jetzt auf die italienischen Forderungen maßgebend eingewirkt habe.

Die britische Kabinettsitzung

England gibt seine Bemühungen nicht auf.

London, 23. Juli.

Das britische Kabinett befaßte sich am Montag mit der abessinischen Frage. Ueber das Ergebnis der Besprechungen ist nichts mitgeteilt worden. Es verlautet jedoch, daß Großbritannien seine Bemühungen, auf diplomatischem Wege eine Lösung zu erzielen, fortsetzen werde, und zwar über die Botschaften in Rom und Paris.

Man scheint sich entschlossen zu haben, zunächst einmal die beiden streitenden Parteien zu bewegen, ihren Standpunkt vor dem Völkerbund auseinanderzusetzen, um dann weiter zu sehen, was geschehen könne. Man hege, so wird betont, keinen Zweifel darüber, daß die Italiener an der Sitzung des Völkerbundsrates teilnehmen würden.

Der Eindruck in Paris

Verhärfung der Lage.

Paris, 23. Juli.

Ministerpräsident und Außenminister Laval empfing am Montagabend den britischen Botschafter, der den Ministerpräsidenten über die im britischen Kabinettsrat gefällte Entscheidung betreffend die Befassung des Völkerbundsrates mit dem Abessinienstreifanfall unterrichtete.

In Pariser diplomatischen Kreisen hat man nach der Entscheidung Londons den Eindruck einer außerordentlichen Verhärfung der Lage. Der französische Minister hat am Dienstag, 18 Uhr, zusammengetreten und sich vor allem mit der außenpolitischen Lage befaßt.

Die große Hoffnung

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Gott, wie bin ich glücklich heute!“

Frau Gersdorfer winkte Ferdinand heran, der am Fenster stand und trübe hinausstarrte.

„Da ist noch einer, der zu uns Gersdorfern gehört, träge er unsern Namen! Er ist mir in diesen schweren Tagen ein wahrer Sohn geworden, und ich will, Ferdinand, daß du mich fortan Mutter nennst, wie meine anderen Kinder!“ sagte sie ernst und warm. Seine Hand herzlich drückend, fuhr sie fort: „Aus unserm geplanten Zusammenleben wird jetzt wohl nichts werden, mein guter Ferdinand, aber eine Bitte ist mir aus: Wo immer ich bin, da muß auch deine Heimat sein! Und zu Festtagen, wenn du dich freimachen kannst, mußt du immer kommen, wie wenn du ins Elternhaus zu deiner lieblichen Mutter kämest. Und genau so werden wir dich alle stets willkommen heißen. Gell, Kinder?“

Alle drei stimmten lebhaft zu. Annchen schüttelte seine Hand: „Ich bitte mich nach dem alten guten Grundsatz „Damen voran“ aus, daß du zu mir zuerst kommst, Bruder Ferdinand! Ich freue mich diebisch, dir mein Heim zu zeigen!“

Otto, der schon immer am vertraulichsten mit ihm gewesen, stieß ihn scherzhaft in die Seite: „Du, und wenn du dich mal ganz zur Ruhe setzt, dann verbringst du

Es verlautet, daß der Generalsekretär des Völkerbunds, Avenol, am Dienstag in Paris eintreffen wird, um mit der französischen Regierung über die Einberufung des Völkerbundsrates Rücksprache zu nehmen. Sollte bis zum 25. Juli der fünfte Schiedsrichter im Abessinienstreifanfall nicht ernannt worden sein, wird vor dem 26. Juli mit der Bekanntgabe des Einberufungsdatums des Völkerbundsrates gerechnet. Gutunterrichtete Kreise glauben, daß der Völkerbundsrat am 30. Juli zusammentreten werde.

Scharfe Angriffe gegen Japan

„Koalition der gelben und schwarzen Rasse.“

Rom, 22. Juli.

In hiesigen politischen Kreisen erregt die Tatsache das allergrößte Aufsehen, daß entgegen den hier so warm begrüßten Neutralitätsverklärungen des hiesigen japanischen Botschafters amtliche japanische Kreise in der abessinischen Frage eine völlig entgegengelegte Haltung einnehmen. Offen wird heute von Japan als einem „Feind“ und von einem in der diplomatischen Geschichte nie dagewesenen Stellungswechsel gesprochen. Die Sprache der Presse übersteigt an Schärfe noch den Ton während der schroffsten Spannungen mit England. In großer Aufmerksamkeit wird von italienischen und proabessinischen Rundgebeten in Japan berichtet, wo große Plakate herumgetragen werden, in denen zur Unterstützung Abessiniens aufgefordert wird. Das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ erklärt den jähren Frontwechsel als eine Unterstützung der englischen Presse. Es wird sogar der Annahme Raum gegeben, daß es sich bei dem Stellungswechsel um eine Koalition der gelben und schwarzen Rasse handelt, die beide Länder einigt.

Ein Sturm der Entrüstung über die Haltung Japans geht auch durch die norditalienischen Zeitungen, wobei es an neuen Angriffen auf England nicht fehlt.

Die Forst- und Holzwirtschaft

Zusammenfassung im Reichsforstamt. — Das Nationalvermögen des Waldes.

Berlin, 22. Juli.

Der Führer und Reichskanzler hat in einem Joeben im Reichsgehegeblatt veröffentlichten Erlaß vom 12. Juli 1935 angeordnet, daß die Angelegenheiten der Holzwirtschaft sowie des Wildbrethandels einschließlich der Ein- und Ausfuhr von lebendem Wild aus dem Geschäftsbereich des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft auf das Reichsforstamt übergehen.

Nach dem Gehege über die preussische Landesforstverwaltung und der Gründung des Reichsforstamtes ist diese neue gesetzliche Maßnahme ein weiterer bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Einheit und Eigenständigkeit der deutschen Forst- und Holzwirtschaft. In Zukunft soll nun das nach nationalsozialistischer Wirtschaftsweise verbundene Rohstoffgebiet der Holz- und Forstwirtschaft nach einheitlichen Grundsätzen in handelspolitischer und marktregelender Beziehung behandelt werden.

Ueber die Bedeutung dieser neuen Regelung machte am Montag Generalförstmeister von Reudell vor Vertretern der Presse längere Ausführungen. Die Bedeutung der deutschen Holzwirtschaft, so sagte er u. a., sei in letzter Zeit außerordentlich gestiegen. Es müsse unser Ziel sein, die Holzeinfuhr auf das allernotwendigste Maß zu beschränken. Dazu gehören außer einer auf das Genaueste gesteuerten Holzeinfuhrpolitik vor allem die restlose und zweckmäßigste Verteilung der Holzherzeugung unserer deutschen Forsten.

Generalförstmeister von Reudell sprach sodann über die Verarbeitung der deutschen Holzherzeugung. Nur die Hälfte unserer Holzherzeugung bestehe aus Nutzholz, während über 25 Millionen Festmeter als Brennholz für die Zwecke des Haus- und Industriebrandes benutzt würden.

Der Brennstoff Holz sei jedoch in seiner statischen Zusammenfassung viel zu wertvoll, als daß er über ein bestimmtes notwendiges Maß hinaus der immerhin etwas rohen Verwertung im Ofen preisgegeben werden dürfte.

Diese Erkenntnis habe unsere Chemie und Technik veranlaßt, gerade den minderwertigen Holzmassen besondere Beachtung zu schenken. Es werden in Zukunft, so fuhr der Redner fort, große Mengen Brennholz unserer Treibstoffwirtschaft zugeführt werden. Noch bedeutungsvoller aber ist der chemische Aufschluß unserer Brennholz- und Abfuhrholzmengen, der für die Versorgung unserer Wirtschaft mit zahlreichen Rohstoffen große, wenn auch wertvolle Bedeutung erlangen wird. So müssen wir bestrebt sein, die Versorgung unserer nächsten Zellen und Papierfabriken ohne Beeinträchtigung der Enderzeugnisse in erweitertem Umfang aus der feineren Brennholzherzeugung zu versorgen. Dabei wird die Faserstoffchemie für die Fabrikation von Cellulose und Zellulose in gesteigertem Maße auf den Rohstoff Holz angewiesen sein können. An dem Ausbau derartiger Verarbeitungsanlagen wird zurzeit in großem Umfang gearbeitet. Auch die chemische Verwertung des Holzes über die Holzverzuckerung, Alkohol und Futtermittel wird in Zukunft eine neuen bedeutungsvollen Faktor darstellen.

Oberlandforstmeister Ebert ergänzte die Ausführungen des Generalförstmeisters durch einige statistische Angaben.

Die Holzherzeugung der gesamten deutschen Forstwirtschaft erreichte, wie er erklärte, im Jahre einen Wert von 900 Millionen Mark, der aber durch die Veredelung der Holzherzeugung auf vier bis fünf Milliarden Mark erhöht wird.

In diesem Zusammenhang kündigte Oberlandforstmeister Ebert den Erlaß eines Reichsforstgesetzes an, durch das alle nichtstaatlichen Wälder im Sinne der Volkswirtschaftlichen Aufgaben erfasst werden sollen.

Furchbares Bootunglück in Ostpreußen

12 Tote. — 21 Personen an Bord statt 14!

Allenstein, 23. Juli.

Am Sonntagabend ereignete sich auf dem Darßener See ein furchbares Unglück. Ein Ruderboot, das nachmittags als Fährboot hergerichtet war und den Verkehr zwischen Darßener und dem Ausflugsort Hertha-Insel im Darßener See vermittelte, kehrte stark überladen, mit 21 Personen an Bord, von der Insel nach Darßener zurück. Auf der Mitte des Sees schlug das Boot voll und kenterte. Reisegesellschaft, Sonntagsausflügler aus Allenstein, kamen ins Wasser. 12 Personen, darunter auch zwei an Rettungsarbeiten Beteiligte, sind ertrunken.

Bei den Rettungsarbeiten handelt es sich in der Hauptsache um Injassen des Martha-Heims in Allenstein, eines Erziehungshauses für erziehungsbedürftige und vererbliehende junge Mädchen. Auch die Leiterin der Anstalt ist ertrunken. Die Ausflügler, die in großen Gruppen die Hertha-Insel zu besuchen pflegen, wollten um 1 Uhr mit einem Ruderboot, das mit einem Hilfsmotor gerüstet war, nach Darßener zurückfahren.

Das Boot faßte nur 14 Personen. Trotzdem nahm es 21 an Bord.

Es herrschte auf dem stürmischen See bei starkem Wind heftiger Wellengang. Das Boot hatte eine Strecke von 100 Metern zu überwinden. Aber schon bald nach der Fahrt nahm es Wasser über und sank ziemlich schnell. Das Boot wurde von der Insel aus bemerkt, und man schickte sofort den Ertrinkenden mit kleinen Booten zu Hilfe. Die in Darßener eingetroffene Staatsanwaltschaft unterband die immer noch trotz völliger Dunkelheit starkem Wellengang fortgesetzten Rettungsversuche, die keinem Erfolg mehr führen konnten und nur das Leben der Retter auf das schwerste gefährdeten.

Drei Mann bei Vermessungsarbeiten ertrunken.

Bern, 22. Juli. Ingenieur Räf vom Wasserwirtschaftsamt in Bern unternahm zusammen mit vier Arbeitern der Innbrücke beim Zollamt Martinsbrud Vermessungsarbeiten. Zu diesem Zweck waren zwei Boote zusammengelassen, von denen eines mit den schweren Meßapparaten besetzt war. Infolge des Hochwassers löste sich die Verbindung zwischen den Booten. Zwei Arbeiter konnten durch Schwimmen an das Ufer retten, während Ingenieur Räf und die beiden anderen Arbeiter ertranken.

deinen Lebensabend bei uns im Forsthaus! Das bitte ich mich aus, verstanden?“

Ferdinand aber, der jede Freundlichkeit von Seiten der Familie Gersdorfer stets als hohe Auszeichnung empfunden hatte, wie er seine eigene aufopferungsvolle Treue stets nur als Selbstverständlichkeit ansah, stand stumm in ihrer Mitte.

Es war zu viel! Es überwältigte ihn. Frau Gersdorfer rechnete ihn zur familiellen Mutter sollte er zu ihr sagen dürfen, Schwester zu Annchen...

Seine kesseloene Seele konnte so viel Glück kaum fassen. Am liebsten hätte er losgehauert oder wäre 'abon gelaufen. Da dies aber doch nicht gut anging, tat er in seiner Verlegenheit das Beste: er lachte.

Indessen, so unmotiviert das Lachen auch war, es wirkte selbstsam befreiend und aufstrebend auf die andern. Sie lachten plötzlich alle mit und wurden übermütig fröhlich wie die Kinder.

Otto rief nach Wein, denn den neuen Herrn Inspektor mußte man doch leben lassen! Und Mutters Rehabilitation! Und Beba und Trude und Tross! Und Ferdinand, den neuen Bruder!

Bei frühlichem Gläserklang wurden dann Telegramme an Beba, Trude und Tross aufgesetzt. Frau Gersdorfer hatte das Glück um zehn Jahre verjüngt. Immer wieder schmeckte sie Pläne für die nächste Zukunft. Zuerst wollte sie mit Gusti zu Beba, um diese in die Geheimnisse einer praktischen Wirtschaftsführung einzuweißen. Dann im Spätherbst aber für längere Zeit zu Annchen.

Denn Annchen hatte ihr anvertraut, daß um Weih-

achten herum mit dem Christkind wohl auch der Stiefvater bei ihnen eintreffen würde.

Etwas von der alten Arbeitslust und Tatkraft leuchtete aus Frau Gersdorfers Augen. Ferdinand sah es mit tiefem Befriedigung.

Gottlos, sie hatte wieder zu tun, zu denken, für ihren zu sorgen! Sie dachte nicht mehr an vergangene Leid und das Scheitern ihrer großen Hoffnung. Sie begriffen, daß das Leben in unerhöflicher Fülle immer neue Hoffnungen in die Seele des Menschen legt, ihn vor neue Aufgaben stellt.

Frau Gersdorfer hatte aber noch etwas anderes begriffen: daß sie an Beba und Tross sehr viel gutzumachen hatte. Denn beider wäre es leicht gewesen, ihr Leben und Annchen völlig zu entfremden, und sie hätten nicht getan. Im Gegenteil. Gerade Beba wies Gusti den Weg zurück zum Mutterherzen.

Und das wollte sie ihr nie vergessen.

Ende.



Herrn Prof.

Die Vorgeschichte

Arbeit in

weigen und hat

Arbeiter von

besonders schwer

haben wir auf

der Erde ruht.

Man

von Fleisch mit

Zier stammen

haben wir sogar

herer Zeit um

Reise von Schlad

Vorgeschichte

und zeitraube

zuverlässige

haben, wenn

immer Vorgeschichte

den Helfers

veranntem Nam

seiner tie

herer und Ma

Hochgeschätz

ganzen Gen

23. Juli seinen

herer aus

ange mit ihrem

haben. Wenn

entfaltung der

ihre Siedl

zuverlässige

Subsidiars

Wirtschaftswiss

Entscheidung für

! Auf diesen

Verständ und v

Frühgeschicht

Einzelbeoba

zufälligen Rest

einige Weg,

den der Boden

Kulturen erstel

ebene Artkun

Diese so wer

Walters im

Herzeugung vollzie

gerade des

zum Ehr

bei Aufst

Handl Arbeit

gewisse Gewiss

Mitarbeit i

Der Hochheim

Unsere Hochh

Bestwagen

Bestzug d

sonntag einen u

einheitlich so

gezeigt ha

haben hat in

unseren We

Verhandlungen um

meiner Weines o

bedeuten und

Wagens S

Der Jün

Copyright

4. Fortsetzung

Miele Tage

stunden, ich

Ergebnis des Be

haben war ein

Schwimmern, und

eines Nachmi

der Leutnant

Sanitätser, ob

meiner Antwen

so viele logte:

ich nicht beunru

vermeiden. Ich

keine Mutter

hört werden!“

Ich soll gesie

Am Mitternac

alles Schnarchen

als mich die

großen Rundgang

zur Kommer,

an, spannte

aus, die a

fenster und b

in der Bahn

tipelte ich

verkommen

meine

nicht, reinigte

heraus. D

her aus, um

beim los

Wort und d

ung tat wohl,

habe ein Schle

hören und la

Lokales

Hochheim am Main, den 23. Juli 1935

Herrn Prof. von Sukdorf in Hochheim a. M. zum 80. Geburtstag

Die Vorgeschichtsforschung auf dem Lande steht bei ihrer Arbeit in Berührung mit vielen anderen Wissenschaften und hat in der Praxis ihre liebe Not, freundliche Mitarbeiter von dort her zu finden und zu werben. Ein besonders schwieriges Kapitel ist die Knochenlehre. Da haben wir auf ein Grab, das Jahrtausende im Schoß der Erde ruht. Neben den Resten des menschlichen Skeletts finden sich aber auch Beigaben an Tierknochen. Man hat dem Toten seine Weggehrung auch an Fleisch mit auf die Reise gegeben. Aber von welchem Tier stammen nun die Knochen? Und an anderer Stelle haben wir sogar bei Weinbergstodungen auf Siedlungen der Bronzezeit und finden in der Tiefe Tierknochen und Reste von Schlachtknochen vieler Art. Unmöglich für den Vorgeschichtler, die Tiere zu bestimmen. Zumindesten erfordert diese Arbeit Reisen in die auswärtigen Museen und zeitraubende Vergleiche an den Tierknochen dort. Eine zuverlässige Bestimmung ist praktisch nicht durchzuführen, wenn nicht ein freundlicher Fachmann als Helfer herbeigeht. Und diese Fachleute sind dann gefast! Die Hochheimer Vorgeschichtsforschung aber erfreut sich eines solchen Helfers und noch dazu eines Wissenschaftlers von anerkanntem Rang. Ein alter Akademiker, Lehrer und Direktor einer tierärztlichen Hochschule, der als Forscher, Lehrer und Mensch eine Zierde seiner Anstalt war, der Vorgeschicht von seinen Amtsgenossen und vielverehrten ganzen Generationen seiner Schüler. Er begeht am 23. Juli seinen 80. Geburtstag. Da darf im Kreise der Hochheimer aus der Ferne die Hochheimer Vorgeschichtsforschung mit ihrem Glückwunsch und herzlichem Dank nicht fehlen. Wenn demnächst die zusammenhängende Veröffentlichung der Vorgeschichtsfunde unserer Gemarkung und ihrer Siedlungsgeschichte reif wird, so kann sie auf die zuverlässigen Ergebnisse der freundlichen Mitarbeit Jubilars sich stützen. Wir können dann der Vorgeschichtswissenschaft zugleich mit der fertigen Knochenbestimmung für jeden Einzelfund dienen. Ein seltener Fall! Auf diesem Wege entsteht die Kenntnis vom Hausbestand und von der Jagdbeute der einzelnen Perioden der Frühgeschichte. Es ist ein mühsamer Weg über sehr viele Einzelbeobachtungen an recht unscheinlichen und oft unvollständigen Resten früherer Zeiten. Aber es ist der einzige Weg, der übrig bleibt und zum Ziele führt: das der Bodenuntersuchung das Bild jener Frühkulturen entstehen zu lassen, von denen uns keine gezeichnete Urkunde mehr künden.

Diese so wertvolle Arbeit eines anerkannten Wissenschaftlers im Dienste der Hochheimer Vorgeschichtsforschung vollzieht sich in der Stille der Studierstube. Gerade deshalb sei ihrer heute mit herzlichem Glückwunsch zum Ehrentage öffentlich gedacht. Es gibt demnach bei Aufarbeitung der ergrabenen Bestände noch viel harte Arbeit für dieses Wissensgebiet. Da ist es eine glückliche Gewissheit, den liebenswürdigen Jubilär allzeit in vortrefflicher Form bereit zu wissen. Schwabe.

Der Hochheimer Festwagen ein großer Erfolg!

Unsere Hochheimer Winzerinnen und Winzer haben mit dem Festwagen zur Werbung für den Hochheimer Wein am Festtag des Gausängertages in Wiesbaden am Sonntag einen unstrittbaren Erfolg errungen. Das Urteil einheitlich so, daß die Winzergruppe durch ihr frohes Gezeigt hat, daß Wein froh macht. Der Festwagen hat in seiner künstlerischen Wirkung die Werbung unter Wein günstig abgerundet. Damit sind die Bemühungen um eine zweckmäßige Empfehlung des Hochheimer Weines offensichtlich belohnt worden. Mitwirkende Winzer und Ausführende (Entwurf und Ausführung des Wagens Herr Sauer, Mainz) haben die Genug-

tung durch die Tat. — Der Festwagen wurde am Samstag nachmittag und nach Rückkunft von Wiesbaden auch am Sonntag Abend noch einmal in Hochheim gezeigt. Hier wie in Wiesbaden übertrug sich die frohe Stimmung der Winzergruppe auf die Zuschauer, die allgernein ihr Lob zollten.

Allerdings fand die Aufmachung des Wagens auch Kritik, deren Meinung nicht ohne Gegenrede hingenommen werden darf. Der Festwagen ist von dem bedeutenden Künstler und Bildhauer Sauer (Mainz), der mit solchen Aufgaben ständig beauftragt wird, entworfen und ausgeführt. Die Idee war: das Weinstädtchen Hochheim ist weltberühmt durch seinen guten Wein. In aller Welt nennt man seinen Namen und was schon dem Ausländer jahrzehntelang schmeckt, sollte dem Deutschen gleichermaßen gut tun. — Der eine oder andere Volksgenosse hat leider die Entsendung des Festwagens und der Winzergruppe nach dem finanziellen Aufwand beurteilt, als ob es darauf ankommen müßte, für 500 oder 600 Mark entsprechende riesenhafte Bauten zu zeigen. Ein Künstler wie Herr Sauer wird wissen, was einer Bevölkerung wie die Wiesbadens bei der Werbung für den Hochheimer Wein anspriecht. Darauf kommt es allein an. Nicht die „Schönheit“ unserer landläufigen Auffassung ist bei solchen Arbeiten maßgebend, sondern die Wirkung auf den zu umwerbenden Städter. Andere Volksgenossen hatten darum gefragt, warum der Festwagen nicht in Hochheim angefertigt wurde.

Die Auftragserteilung für einen Festwagen richtet sich nicht nach dem handwerksmäßigen, sondern nach dem künstlerischen Können des Ausführenden. Dabei ist die Auftragserteilung nach Mainz nicht etwa einer Geringschätzung Hochheimer Handwerksmeister gleich zu setzen, die bei ähnlichen Aufträgen immer herangezogen werden. Bedenken wir aber auch: eine wirtschaftliche Abriegelung von Stadt zu Stadt ist heute weder zweckmäßig noch erwünscht! Verderben wir doch nicht durch solche Einwände die Freude an der Arbeit. Betrachten wir uns doch einmal die Winzerinnen und Winzer, die nicht berufsmäßig zum Weinbauernstand zählen und dennoch uneigennützig sich für die gute Sache eingesetzt haben. Alle müssen helfen; keiner soll zuerst darnach fragen, ob die Weinwerbung den eigenen Geldbeutel füllt.

Trotz manchem Widerspruch bleibt der Festwagen ein Erfolg! Darüber sollen sich die Hochheimer ehrlich freuen!

— Verkehrsunfall. Am Sonntag Abend um die Zeit, da der Festwagen aus Wiesbaden erwartet wurde, ereignete sich an der Mainzer Vorste ein Verkehrsunfall. Hier standen Leute in Erwartung des Festwagens. Plötzlich lief ein Kind von dem Vater weg über die Straße direkt in ein fahrendes Motorrad. Das Kind kam zu Fall und erlitt Verletzungen, während der Motorradfahrer ohne Schaden davonkam. Das verletzte Kind wurde in die elterliche Wohnung gebracht.

Was ist praktischer?

Soll man die Haut beim Sonnenbaden mit Arem oder Santal einreiben? Das dürfte mehr oder weniger eine Geschmacksfrage sein. Jedenfalls hat man in diesem Sommer die Wahl zwischen Leotem und Leo-Santal. Beide haben sie die gleichen Vorzüge, denn beide enthalten Sonnen-Vitamin und — was besonders wichtig ist — beide helfen schneller bräunen! Leo-Santal gibt es in allen Fachgeschäften für 50 Pfennig, Leotem gar schon von 22 Pfennig an!

Bürgermeister i. R. Laud-Flörsheim †

Hierzu wird aus Flörsheim geschrieben:

Am Sonntag, den 21. Juli 1935, vormittags 10 Uhr starb, nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 68 Jahren, Bürgermeister i. R. Jakob Laud.

Nur kurz war die Zeit, die dem Dahingegangenen als Ruhezeit vergönnt war. Mit dem 1. Januar 1934 trat Bürgermeister Jakob Laud in den Ruhestand. Er war zu dieser Zeit schon leidend, doch glaubte niemand, daß sich so bald das Ende an dieses Leiden anschließen würde. Wenn wir im Januar 34 anlässlich des Scheidens Jakob Laud aus seinem Dienst schrieben: „Mehr als

30 Jahre lang hat er die Geschicke Flörsheims geleitet. — Es waren schicksalsschwere und ereignisvolle Jahre!“ so müssen wir das auch heute wieder voll und ganz als Norm für die Tätigkeit und das Werk des Mannes aufstellen, der jedoch, noch diesseits der biblischen Altersgrenze, aus unserer Mitte abgerufen worden ist.

Der Tod von Jakob Laud stellt einen schweren Verlust für die Gemeinde Flörsheim dar. Ja, man kann sich, als alter Flörsheimer, unsere Gemeinde ohne diesen Mann gar nicht so recht vorstellen. Unbestritten war kein immenses Wissen über alle Dinge, die unsere Heimatgemeinde und ihre Einwohner betrafen. Seit dem 27. September 1902(!) leitete Jakob Laud die Geschicke Flörsheims und Flörsheim ist in diesem reichlichen Menschenalter aus dem Zustand eines kleinen Bauerndorfes zu einer mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteten Arbeiterwohngemeinde bedeutenden Ausmaßes geworden.

Die großzügigste Aufwärtsentwicklung der Gemeinde wurde jäh unterbrochen durch eines der größten Dramen der Weltgeschichte: den Kriegausbruch 1914. Was Jakob Laud als verantwortlicher Leiter der Gemeinde Flörsheim während der Kriegszeit und anschließenden katastrophalen Epoche auch hier in Flörsheim miterleben mußte, das zu schildern muß einer berufenen Feder und einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

In der Ära Jakob Laud konnte das Flörsheimer Krankenhaus seiner Bestimmung übergeben werden. Das alte Rathaus (ehemal. Frankfurter Hof) wurde umgebaut und gründlicher Renovierung unterzogen. Ein großer Teil der Ortsstraßen wurde verbessert und gepflastert, der Flörsheimer Wald auf die bestmögliche Nutznießung gestellt, sodaß es möglich war, aus dem Reinertrag die gesamten Schulkosten zu decken. Nach dem Krieg wurde das schöne Forsthaus errichtet. Die jahrelang zur öffentlichen Diskussion stehende Lichtversorgung der Gemeinde wurde durch Errichtung eines eigenen Gaswerkes und später durch Anschluß an das Hessen-Rheinische Gaswerk in Elm-Höchst gelöst. Das neue moderne Schulhaus an der Riedstraße wurde in der Amtszeit Lauds auf dem früher wüst liegenden Gelände erbaut. Er war ein ganz besonderer Förderer des Flörsheimer Verlobten Tages und nie fehlte seine imposante Persönlichkeit bei diesem durchaus eigenartigen Festtag Flörsheimer kirchlichen Lebens. Während der Amtszeit Jakob Lauds nahm Flörsheim um mehr als 3000 Einwohner zu, verdoppelte sich also.

Da Laud auch in Hochheim kein Unbekannter war und auch hier viele Freunde hatte, kommen wir in einem späteren Artikel noch einmal auf dessen Leben und Wirken zurück. Die Beerdigung findet heute nachmittag 5.10 Uhr in Flörsheim statt.

— Das Obst waschen! Ungewaschenes Obst weist, wenn es dem Staub ausgelegt ist, über dem Betasten mit den Händen der Verkäufer und Käufer, Unmengen kleinster Lebewesen auf, die beim Verzehren dem Magen und dem Darm Gefahren bringen können. Manche dieser Bakterien sind freilich an und für sich harmlos und rufen keine lebensgefährlichen Erkrankungen hervor. Aber gerade zur Obstzeit treten Magen- und Darmstörungen, Durchfälle und Verstopfungen besonders häufig auf. Solche Störungen können die Ursache zu schweren Krankheiten sein, indem sie die natürliche Widerstandsfähigkeit des Körpers verringern. Darum lasse man Vorsicht walten, schere die kleine Mühe nicht und wasche die Früchte vor dem Genuß!

— Nur noch 325 Innungsstranzen hatten 932. Im Zuge der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über die Vereinigung von Innungsstranzen sind nach einer Feststellung des Organs der Deutschen Innungsstranzen bisher 373 Innungsstranzen zu 112 Stranzen vereinigt worden. Unter Berücksichtigung der noch bevorstehenden Zusammenfassungen sei damit zu rechnen, daß vom 1. Oktober ds. Js. ab noch etwa 325 Innungsstranzen bestehen werden. Die Höchstzahl dieser Stranzen ergab sich im Jahre 1929 mit 932.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Stieglitz.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

4. Fortsetzung.

Miele Tage sind so vorüber, langsam und träge tropfen Stunden, ich kam mir drückergerig vor, da ich von der Wärme des Bettlagers so reichlich Gebrauch machte. Aus dem Traum war ein Schlaf geworden, aus dem Schlaf bald ein Schlummern, und diese Art des Ruhens schmeckte fabelhaft. Da lag ich eines Nachmittags der Oberflächigkeit durch Pollad melden, daß der Leutnant Quambusch endgültig gerettet sei. Ich fragte den Sanitäter, ob mein Kompanieführer etwas von mir und meiner Anwesenheit wisse; da rief Pollad eine kleine Schwester, die sagte: „Der Himmel, Leutnant Quambusch wurde nicht benachrichtigt, jede Erregung mußten wir bei ihm vermeiden. Aber morgen darf er den ersten Besuch empfangen, seine Mutter will kommen, bei dieser Gelegenheit sollen Sie gefeiert werden!“

Am Mitternacht schnarchte ich wie ein Gendarm, doch war ich nicht schlafend; ich spielte nur den Schlafenden, als mich die Nachtschwester mit der Taschenlampe beim nächsten Rundgang abgeleuchtet hatte. Kletterte ich aus dem Bett, um zur Kammer, stahl mir Mantel, Rock, Hose und Mütze, zog sie an, konnte ich nicht anders, denn es nichts ausmachte, die Schuhe an, bis zum Putzen vor einer Tür standen, stieg durchs Treppengeländer und haute ab. In der Bahnhofspforte wollte man mich nicht durchlassen, ich tippelte ich zu Fuß nach Köln, während ein verdächtiger Mann meine Uniform durchsuchte und widerliche Altwolltücher meinen Mund verpackte. Ich grüßte dem Reinen, reinigte er doch die Luft, und reine Frischluft konnte ich gebrauchen. Wie tief atmete ich ein, und wie tief atmete ich aus, um durch dieses Saugen und Pumpen alle Gaskanäle los zu werden, die mir im Brüller Lazarett den Schlaf und den Schädel eingeklemmt hatten. Diese Ausatmung tat wohl, für einen gefunden Menschen war das Kratzen ein schleichender Gasangriff. Was die Nachtschwester und Jagen müde, wenn sie beim dritten Rundgang in

meine teure Mietwohnung kam, war mir gleichgültig. Eine nur freute mich biblisch: Leutnant Quambusch würde sein Leben lang eine unbezahlte Rechnung herumschleppen. Wie oft hatte er mich vor der Kompaniefront angebrüllt: Sie haben einen Disziplinär, aller Freund!

Ich tippelte von Brühl nach Köln, der Regen goss immer ärger aus Tropfen waren Schnurstränge geworden, aus Schnursträngen bide Gewehrstränge. Ich burste mich schon wundernd als plötzlich eine Sternschnuppe durch ein Wolkenloch stürzte. Ich wünschte mir etwas. Nicht Geld, nicht den Pour le mérite, wohl aber eine Heimat.

Am Regendunst tauchte der Kirchturm von Hermülheim auf, da mußte ich bald in Köln sein. Und hinter mir wurde das Polster der Geschütze laut, zuweilen trieb der Westwind den Donner so klar herüber, als hätte man die Truppen heute fünfzig Kilometer strategisch zurückgenommen. Jeder eifrige Winzler trieb mir Pöden aus der Haut, ich war doch noch schwach vom Bett und vom Blutverlust, ich mußte mir schon, wollte ich nicht erkranken, warme Gedanken machen. So dachte ich denn an die blauen Schwestern von Brühl zurück und lächelte vor mich hin, weil diese Geschöpfe gar nicht so übermäßig schön gewesen waren. Ich hatte nur monatelang keine zarten Gesichter gesehen, meine Blide hatten eine tiefe Rost allzu lange entbehren müssen; da war es den Augen nicht anders ergangen als der lebenden Junge, der in schlechten Zeiten jeder Salzhering nach Kaviar schmeckte.

Ich tippelte weiter und meinte, ein Weinen und Jammern zu hören. Und da ich dies meinte, kam mir eine Frau entgegen, die ein leeres Leiterwägelchen zog. Ich fragte: „Traurig, Mutter?“

Die Alte hielt inne und schludte und schluckte, sie war völlig erschöpft und brachte kein klares Wort zustande. Bis ich endlich aus dem Gestammel erfuhr, daß diese Frau ein Opfer des Gendarmen von Hermülheim geworden war. Sie hatte sich zwei Eier, drei Pfund Kartoffeln und ein Quentchen Schmalz bei den Bauern gehandelt, aber der hohe Herr Gendarm hatte ihr alles wieder abgenommen.

Ich tröstete die Frau: „Kommen Sie mit mir, ich rede mit dem Mann!“

Die Alte trodnete die Tränen und erzählte mir, während ich jetzt die kleine Karre zog, von ihrem Sohn, der bei Arras ein Bein verloren habe und dabei hinterm Ofen warte. Und sie erzählte auch von ihrer Tochter, die schon quittgelbe Finger vom Granatenfüllen habe, und sie trauerte endlich noch um ihren

Mann, der vor drei Monaten an Unterernährung gestorben ist. Ich wußte, daß dieses Schicksal kein einzelnes war und lag darum keinen Trost mehr, wohl war ich scharf auf den Gendarm von Hermülheim. Und dieser Mann stellte sich mit erhobener Fiste in den Weg: „Höchst, wohin?“

Ich sagte: „Kamerad, du hast meiner Mutter zwei Eier, drei Pfund Kartoffeln und ein Quentchen Schmalz abgenommen; gib das Zeug wieder her, ich komme gerade von der Front!“

Der Gendarm zwirbelte sich den Schläuzer und knurrte: „Du tu nur meine Pflicht, Befehl ist Befehl, das müßtest du am besten wissen!“

Ich antwortete: „Kamerad, daß du deine Pflicht tust, das sehe ich, denn du bist fett und rund geworden bei dieser Arbeit!“

Da lief der Kerl schnell in seine Holzhütte, holte die Eier, die Kartoffeln und das Schmalz. Die alte Frau zog selig heim, und der Herr Gendarm drohte hinter mir her: „Das soll deine Mutter gewesen sein?“

Ich rief zurück: „Deine so gut wie meine!“

Als ich kaum hundert Meter durch die Finsternis gegangen war, traf ich fünf andere Frauen, die wie schneue Karnideln im Straßengraben hockten. Sie fragten mich: „Steht der Gendarm doch da?“

Ich besch mit die armen Weiber, die da mitten in der Nacht tausend Ängste leiden mußten, als seien sie Schleichbiede oder versemte Zigeuner. Ich kam ins Gespräch mit ihnen und lernte das Elend einer Regierungsrätin kennen, der es nicht besser ging als der zitternden Maurerwitwe an ihrer Seite. Die dritte Frau war eine Briefträgerin, die vierte eine Hebamme, die fünfte eine Hauptmannsfrau. Und alle waren sich darin einig: Die Bauern geben gerne, aber der Gendarm nimmt uns alles wieder ab. Von Brotmarken allein kann man nicht leben; — das müßten unsere Söhne und Männer sehen, wie wir uns für ein Liter Milch oder eine Rante Speck vertriehen!

Ich führte auch diese Frauen zurück durch die feindliche Linie, der Gendarm steckte knurrend den Kopf aus der Hütte. Wieviel wurde damals doch falsch gemacht! Wenn sich die Seelen empörten, so war das weit schlimmer, als wenn die Mägen knurrten. Das Schicksal, dieses allmächtige Bündnis zwischen höherer Vorsehung und niederm Unverstand, ließ uns bitter im Stich, man merkte es überall und immer wieder. Das war wie der ewige Westwind, der den andern die Gasangriffe unentwegt nach Osten blies.

Fortsetzung folg.

1. Gaufest des Sängergaues Nassau

Wiesbaden. Das vom 19. bis 21. dieses Monats in Wiesbaden unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Schulte abgehaltene 1. Gaufest des Sängergaues Nassau war auf der ganzen Linie ein großer Erfolg für das deutsche Lied. Von den 773 Vereinen, die dem Gau angeschlossen sind, hatte die überwiegende Mehrzahl Vertreter entsandt, so daß in dem buntbewegten Straßenbild der Weststadt der nassauische Sangesbruder in diesen Tagen stark dominierte. Wiesbaden hatte alles aufgeboten, um den Sängern den Aufenthalt recht angenehm zu gestalten. Die gesamten Veranstaltungen — es fanden an den drei Tagen mehrere große und außerordentlich stark besuchte Konzerte statt — haben den Beweis erbracht, daß der deutsche Männergesang mächtig emporklimmt, und daß bei zückerem ersten Streben auf dem beehrten Wege alle Ziele erreicht werden, die sich der Deutsche Sängerbund gesetzt hat. Sinnfällig waren schon diese Bestrebungen aufgezeigt in dem Programm des Begrüßungskonzerts, das die 2000 Sänger des Kreises Wiesbaden zur Begrüßung der Sangesbrüder aus den übrigen 15 Kreisen des Gaues am Freitagabend im Kurhaus veranstalteten. Das Programm brachte romantische Werke, Volkslieder und neuzeitliche Lieder. Viel Freude und Erbauung brachte das offene Singen vor dem Kurhaus am Samstag nachmittag. Unter der Leitung von Kreishornmeister Trillhase waren Sänger, Einheimische und Kurgäste mit Lust und Liebe bei der Sache.

Eine Veranstaltung von besonderem Eindruck war das Gausingen am Sonntag auf dem Festplatz unter den Eichen. Unter der anfeuernden und ausgleichenden Leitung des Gauchormeisters Dr. Rudolf Werner-Frankfurt am Main bot die mehrtausendköpfige nassauische Sängerschule wertvolle Perlen des deutschen Männergesangs in einer Wiedergabe, durch die die Veranstaltung allen Teilnehmern zu einer unergelichen weihervollen Feierstunde wurde.

Nach dem Festzug, der viele malerische Gruppen aufwies und unzählige Zuschauer auf die Straße gelockt hatte, entwickelte sich auf dem großen Festplatz an der Kaiserstraße ein echtes Volksfest.

Gefahren des Rheins.

Groß-Rohrheim, 22. Juli. Oft werden die Warnungen der alten Rheinschwimmer, den Strudeln des Stromes und den Wellen der Schleppzüge möglichst aus dem Wege zu gehen oder die bekannten Vorsichtsmahnen der Stromschwimmer anzuwenden, in den Wind geschlagen. So wurde jetzt die Leiche des 20jährigen Friseurs Wilhelm Götz aus Bilibis geborgen. Auch auf der Othofener Seite haben die Strudel, die zwischen Kilometer 282 und 283 reichlich freisen, einen Jungen von auswärts verschlungen. Die Leiche des Jungen konnte noch nicht geborgen werden. Gerade in der jetzigen Wanderzeit gilt die Mahnung: Vorsicht beim Schwimmen in unbekannten Gewässern!

Der neue Bischof von Mainz.

Mainz. Der bisherige Professor der Dogmatik am Bischöflichen Seminar zu Mainz, Dr. Albert Stöhr, ist vom Papst Pius XI. zum Bischof der Diözese Mainz ernannt worden. Der neue Bischof steht im 45. Lebensjahr. Er wurde in Friedberg am 13. November 1890 geboren. Nach seiner Priesterweihe am 19. Oktober 1913 in Mainz war er als Subrektor am Bischöflichen Konvikt zu Mainz und als Kaplan in St. Emmeran tätig. In den Jahren 1915 bis 1919 wirkte er als Subrektor in Bensheim, als Kaplan in Biersheim und am Lehrerseminar zu Bensheim. Nach weiteren Studien, die ihn auch nach Münster und Rom führten, promovierte er in Freiburg zum Dr. theol. Dr. Stöhr war sodann als Pfarrverwalter in Diersheim und Oberhildersheim bis zum Jahre 1922 tätig. Nach seiner Habilitation in München wurde er am 21. Oktober 1924 Dozent des Priesterseminars in Mainz. Am 1. Mai 1925 wurde Dr. Stöhr zum Professor der Theologie ernannt.

Frankfurt a. M. (In eine S. J. Kolonne gefahren.) Auf der Straße Frankfurt-Neu-Isenburg fuhr ein Motorrad mit Beiwagen in eine marschierende S. J. Kolonne. Dabei erlitten zwei Hitlerjungen schwere Verletzungen, die ihre Überführung in ein Frankfurter Krankenhaus notwendig machten. Der Motorradfahrer blieb unverletzt, während der Beifahrer leichtere Verletzungen davontrug.

Hanau. (Ein rabiater Berufsverbrecher.) Der mit 47 Vorstrafen versehene 36jährige Karl Gilmer in Hanau war unter der Verordnungsüber die planmäßige Überwachung der Berufsverbrecher gekommen und hatte demgemäß nach 23 Uhr seine Wohnung nicht mehr zu verlassen. Bei einer Polizeistreife wurde er jedoch zwischen 1 und 2 Uhr auf der Straße angetroffen. Er mußte mit zur Polizeiwache, und als man eine körperliche Durchsuchung vornahm, verwehrte er einem Polizeibeamten einen Schlag ins Gesicht, der dem Beamten drei Zähne kostete. Der Widerstand des rabiater Menschen konnte allerdings sofort gebrochen werden. Von der Großen Strafkammer erhielt er wegen Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt ein Jahr Gefängnis.

Verbandsfest des Evangelischen Sängerbundes.

Herborn, 22. Juli. Aus allen Teilen des Regierungsbezirks Wiesbaden und zum Teil auch aus dem turhessischen Gebiet waren am Sonntag zahlreiche Frauen und Männer zum Verbandsfest des Landesverbandes Hessen-Nassau des Evangelischen Sängerbundes nach Herborn gekommen. Der festlichen Veranstaltung ging eine geschäftliche Sitzung voraus, in der u. a. festgestellt wurde, daß dem Landesverband Hessen-Nassau gegenwärtig 125 Chöre mit weit über 2000 Mitgliedern angehören. Am Sonntag vormittag wurde in der Schloßkirche ein Festgottesdienst veranstaltet. Die Festansprache hielt Bundeswart Henrich-Eberfeld. Am Nachmittag wurden im Rahmen eines Gesangsgottesdienstes unter Mitwirkung von 1000 Chormitgliedern gemischte Chöre sowie Männer- und Frauen-Chöre aus dem reichen Schatz des Kirchenliedes zum Vortrag gebracht. Die Leitung hatte Bundeschormeister Berth-Soelt. Beide Veranstaltungen waren sehr stark besucht und hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Die zum Vortrag gebrachten Chöre standen auf hoher Stufe kirchlicher Gesangkunst.

Auf der Ferienreise ertrunken.

Weglar, 22. Juli. Am Donnerstag traf in Weglar eine 26 Personen zählende Reisegesellschaft aus Schlesien mit einem Omnibus ein und übernachtete in verschiedenen Gaststätten. Der 38 Jahre alte Kaufmann Erich Schefzynski besuchte abends noch das Strandbad an der Bahn. Vor der Weiterfahrt seiner Gesellschaft am Freitag, die auf 7 Uhr festgesetzt war, wollte er nochmals ein Bad nehmen. Die Badeanstalt war allerdings noch geschlossen. Schefzynski verschaffte sich auf Umwegen Eingang. Das Bad wurde ihm zum Verhängnis. Gegen 10 Uhr entdeckte man seine Leiche, und gegen Mittag konnte die Leiche geborgen werden.

Frankfurt a. M. (Hoteldiebe im Taunus.) Ein angeblich aus Berlin stammendes Ehepaar macht gegenwärtig in einem alten Mercedes-Wagen den nördlichen Taunus durch seine Diebereien in Hotels unsicher. Das Paar schreibt in die Fremdenbücher seinen Namen so unleserlich ein, daß er nicht zu entziffern ist. Aus einem Hotel in Bergnassau war am Tage der Abreise des Paares eine Geldsumme verschwunden. Jetzt wurde nach der Abreise des Paares von der Schaumburg in dem Hotel wieder ein Geldbrieftasche entdeckt. Das Paar steht in dem dringenden Verdacht, auch noch in anderen Orten die dort vorgekommenen Hoteldiebstähle ausgeführt zu haben.

Frankfurt a. M. (Opfer der Arbeit.) Bei den Anstreicherarbeiten in der Judschewitzstraße im Stadtteil Höchst stürzte der 25jährige Weißbinder Willi Bauer ab. Er starb auf dem Transport ins Krankenhaus. Der Verunglückte hatte nach langer Arbeitslosigkeit erst vor kurzem wieder Arbeit gefunden.

Weglar. (Schließung der Mehgereien aufgehoben.) Das Landratsamt teilt mit, daß die bei den zuständigen Dienststellen in Berlin geführten Verhandlungen zu dem Ergebnis geführt haben, daß vorbehaltlich einer anderweitigen endgültigen Regelung, die sich der Minister ausdrücklich vorbehalten hat, im Kreise Weglar ein Preis von 80 Pfennig für das Pfund Rindfleisch vorläufig zugelassen worden ist. Im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten konnte deshalb die vor einigen Tagen erfolgte Schließung verschiedener Mehgereibetriebe im Kreise Weglar rückgängig gemacht werden. Die Geschäftsinhaber, die der Preisfestsetzung des Regierungspräsidenten zuwidergehandelt haben, werden jedoch mit einer Ordnungsstrafe belegt werden.

Herborn. (Schluß der Braunen Messe.) Die Braune Messe — Deutsche Woche des Distriktes ist am Sonntag zu Ende gegangen. Nachmals war ein Massenbesuch zu verzeichnen, so daß weit mehr als 20 000 Besucher in der achtägigen Messzeit die Ausstellung besucht haben. Es ist dies ein Erfolg, der selbst hochgestellte Erwartungen weit übertrifft.

Der fünfte Ordensprozeß

Wieder zwei Ordensgeistliche vor Gericht.

Berlin, 22. Juli.

Das fünfte Verfahren aus der Reihe der Devisenstrafprozesse gegen Angehörige katholischer Orden wurde am Montag vor dem Berliner Schnellschöffengericht durchgeführt. Es ging diesmal um die Devisenverstecke, die dem 52jährigen Proturator Martin Utsch und dem 47jährigen Provinzialoberen Rudolf Wilmisen der Norddeutschen Ordensprovinz „Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu“ in Hiltrup in Westfalen zur Last gelegt werden.

Der Hauptpunkt der Anklage stützt sich auf das im Jahre 1932 über 200 000 französische Franken abgeschlossene Darlehensgeschäft mit der französischen Nachbarprovinz. 165 000 Franken von diesem Darlehen flossen unmittelbar an die Missionsniederlassung der Norddeutschen Ordensprovinz in Rabaul (Südburgen) und weitere 25 000 Franken an die Generalverwaltung in Rom; nur der Rest von 10 000 Franken kam der Norddeutschen Ordensprovinz zugute, die als Darlehensnehmerin jedoch für den ganzen Betrag von 200 000 Franken zu haften hatte. Hier steht die Anklage den Verstoß gegen die Devisenbestimmungen in dem Verbrin-

gen der Teilbeträge nach Rabaul und Rom. Es blieb nicht bei dieser Kapitalverchiebung, sondern Utsch ersuchte nach der Anklage auch noch die Genehmigung zur Summenzahlung in Höhe von 8220 Franken, wobei er veranschlagte, daß nur ein geringer Teil des zu verzinsenden Darlehens nach Deutschland geflossen war. Auch in diesem Verfahren spielt der bekannte „Wirtschaftsberater“ der Ordens, Dr. Hofius, eine peinliche Rolle. Er kaufte für den Orden nominal 28 000 Dollarbonds in Holland auf. Der Gegenwert in Höhe von 52 661,15 Mark wurde dem Guthaben des Ordens bei der Universumbank in Berlin entnommen und über die holländische Grenze geschafft.

Vater Martin Utsch sagte u. a. aus: Die Missionsgesellschaft habe zwei große Missionsgebiete zu betreuen. Das eine liege in den ehemaligen deutschen Südpalästinanew-Bommern und Neu-Westenburger mit dem Hauptpunkt in Rabaul, ein zweites Missionsgebiet liege in China. Man habe stets sorgfältig darauf geachtet, daß die Ordens des Ordens von jenen der Missionsgesellschaft streng trennt gehalten wurden. Durch die Devisenperre hätten allmählich erhebliche Summen angeammelt, und dem ehemaligen Provinzial Janßen, der inzwischen nach Rom rufen worden ist, habe viel daran gelegen, diese Gelder zu übergeben. Baer Janßen sei dann mit Dr. Hofius in Berlin gekommen, der zum Ankauf von Dollarbonds in Holland

Das Urteil

Nach mehrstündiger Beratung verkündete der zehnte des Berliner Schnellschöffengerichts in den Stunden das Urteil.

Der 52jährige Proturator Martin Utsch wurde zu fortgesetzten Devisenverbrechen in fünf Fällen für schuldig gesprochen und zu vier Jahren Zuchthaus und 75 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei dem 47jährigen Provinzialoberen Rudolf Wilmisen erfolgte eine Verurteilung zu drei Jahren Zuchthaus und 20 000 Mark Geldstrafe wegen vier Fällen von Devisenverbrechen. Beiden Angeklagten wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf Jahre abgeprochen.

Die unter Umgehung der Devisenbestimmungen ins Ausland angekauften 33 000 Dollarbonds wurden eingezogen und ferner die Einziehung eines Wertpapiers von 38 500 Mark unter Maßhaltung der „Missionen-Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu“ angeordnet.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Allen denen, die mitgeholfen haben, den Weinwaganda-Wagen, der gestern in Wiesbaden begeistert in Stimmung fand, zustande zu bringen, herzlichen Glückwünschen. Diejenigen Volksgenossen, die sich mit oder ohne gegennützige Absichten diesmal glaubten ausschließen sollen, werden hoffentlich bei nächster Gelegenheit ein Verständnis für den Ruf Hochheims als Weinstadt und den Wert einer guten und zeitgemäßen Weinherstellung aufbringen. Den Rörgelern, die nicht um der Sache willen Kritik üben, sei der Grundsatz unseres nationalsozialistischen Staates „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ vorgehalten.

Hochheim am Main, den 22. Juli 1935.

Der Bürgermeister: J. B. Hirschmann

Öffentliche Bekanntmachung.

In der Zeit vom 20. bis 23. Juni 1935 wurden ein von Frankfurt a. M. kommender Wanderbus unsere Vaterstadt. Ansehend auf einem Bettelstahl er in der Frankfurterstraße einem bisher noch bekannten eine Taschenuhr mit Kette. Trotz wiederholter Nachforschung war der Geschädigte nicht zu ermitteln. Ich erlaube den Eigentümer sich innerhalb 3 Tagen aus dem hiesigen Polizeibüro, Zimmer Nr. 1, zu melden. Hochheim am Main, den 22. Juli 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: J. B. Hirschmann

Betr. Mitteilung der Bäuerlichen Werkstätte für Wein-Elkville Rhein.

Das vorgeschrittene Rebenwachstum und die Peronosporainfektionen machen eine sofortige weitere Spritzung mit 1/2%iger Kupferfalkbrühe notwendig. Insbesondere sind die Trauben gründlich zu bearbeiten. Gefährdet sind die Junganlagen und Rebschulen wöchentlich zweimal mit 1/2-3/4%iger Kupferfalkbrühe bespritzt werden müssen.

An die Durchführung einer Schwefelung gegen Mehlereipilz (Oidium) wird hiermit wiederholt erinnert. Seit Mitte Juli.

ges. Dr. Hirschmann

Wird veröffentlicht.

Hochheim am Main, den 19. Juli 1935.

Der Bürgermeister J. B. Hirschmann

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Dr. Stoll. Hauptredakteur und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Dr. Stoll. Druck und Verlag: Heinrich Dr. Stoll, sämtlich in Pilsen.

D. A. VI. 35. 701. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Kanfner Ww.

geb. Pink

nach langem Leiden im 67. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hochheim am Main, den 21. Juli 1935

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Neudorfstraße 16 aus statt. Exequien sind Mittwoch u. Freitag 7 Uhr.



Ferkel u. Läufer

Schweine zum Verkauf
Karl Krug, Hochheim, Tel. 148

Wer

sein Geschäft auf der Höhe halten will, der muß durch INSERATE dem Publikum seine Waren immer wieder empfehlen.

Statt Karten!

Danksagung

Allen denen, die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit so freundlich gedachten haben, durch zahlreiche Geschenke, sowie Gratulationen

danken wir herzlichst!

Besonderen Dank der N.S.D.A.P., der Stadtgemeinde, unserer Geistlichkeit, der lieben Nachbarschaft, sowie dem Winzerverein.

Jakob Schmitt und Frau

Hochheim a. M., den 12. Juli 1935